

Erscheint an der Sonn- und  
Feiertage täglich.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Ganzjährig ..... 10 fl. — fr.  
Halbjährig ..... 5 „ — „  
Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... „ 85 „  
Mit Zustellung ins  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 fr.

**Mit Postverendung**  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:  
**Adolf Reissenberger.**

Manuscripte werden nicht zurück-  
gegeben; unentgeltliche Briefe nicht  
angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger; in Wien: A. Oppell,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukas, M. Stern,  
H. Schallek, J. Danneberg;  
in Berlin, Hamburg, Paris:  
Haasenstein & Vogler; in  
Frankfurt a.M.: Haasenstein  
& Vogler, G. L. Daube & Co.

**Inserationspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen  
Garniturzeitung kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 5 W., excl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

**Subscriptions-Bureau:** In Adria bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Stross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählar bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klattau bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, alle der Burgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 112.

Hermannstadt, Dienstag den 13. Mai 1884.

100. Jahrgang.

## Die liberale Partei.

III.

Es steht als unlegbare Thatsache fest, daß die liberale Regierung und diese Partei auf dem Gebiete der Neugestaltungen, der Cultur, der Volkswirtschaft viel Gutes gethan und seit acht Jahren, auch während der wiederholt eingetretenen politischen Krisen die Nation trefflich und glücklich zu leiten verstanden hat. Der mächtige Aufschwung der Landes-hauptstadt, sowie vieler Provinzialstädte, der auffallende Fortschritt unseres Communicationswesens, die Ausbreitung der Production, das, trotz aller Klagen, im großen Ganzen nicht hinwegzuleugnende Emporblühen der Industrie und des Handels, der riesige Fortschritt auf geistigem Gebiete, die Hebung des Volkunterrichtes, — Alles dies sind Errungenschaften, die dem Lande die Dankbarkeit der liberalen Regierung und ihrer Partei zur Pflicht machen.

Der Sieg der liberalen Partei steht außer allem Zweifel. Selbst die Opposition fühlt sich bemüht einzugestehen, daß Koloman Tisza der größte ungarische Staatsmann ist, ja, daß er als practischer Staatsmann einer der hervorragendsten ist. Wenn trotz alledem die Opposition besteht, obgleich sie von der Unbefähigkeit Koloman Tisza's und der liberalen Partei überzeugt ist, so ist dies eben einzig und allein die practische Konsequenz des Grundsatzes, daß soeben Ordnung bestehen muß, es auch eine Opposition geben müsse. Eine bestimmte Anzahl von oppositionellen Bezirken wählt daher oppositionelle Abgeordnete, weil es so sein muß; gleichwie auch der Khevide den Befehl erteilt, daß ein Theil seiner Mameluken opponiren solle.

Diese Auffassung ist zwar eine unrichtige, denn jeder selbstbewußte Wähler sollte doch vor der Abgabe seiner Stimme auch die Endresultate berücksichtigen und sollte jeder Wahlbezirk solche Abgeordnete wählen, die jener Partei angehören, welche am meisten, je unter den gegebenen Verhältnissen einzig und allein sich als regierungsfähig erwiesen hat. Insofern jedoch entspricht diese Auffassung den Opportunitäts-Rücksichten, als es nach den Grundsätzen der Politik notwendig ist, daß sich in unserem Parlament auch eine Opposition befinde.

Bei den Wahlen machen sich insbesondere zwei Gesichtspunkte geltend.

Das Land muß seiner Anerkennung Ausdruck verleihen für jene großen, patriotischen Dienste, die ihm die liberale Partei geleistet hat; diese Anerkennung aber kann das Land dadurch am schönsten beweisen, daß es eine noch imposantere liberale Majorität in den künftigen Reichstag schiebt, dies ist der eine Gesichtspunkt.

Dann aber müssen die ordnungstörenden Elemente, mögen sie sich unter welches Banner immer scharen, unterdrückt werden. Denn kämen die Elemente der materiellen und moralischen Anarchie, oder aber solche der Reaction in das Parlament, dann würde der traurige Proceß der Auflösung hier sich weiter fortentwickeln.

Die bevorstehenden Wahlen müssen daher zur feierlichen Verwahrung werden, sowohl der Anarchie, als auch den retrograden, reactionären Bestrebungen gegenüber. Diese Verwahrung ist im Interesse der moralischen Reputation des Landes und der Nation unbedingt notwendig. Das begeisterte

Lösungswort der nächsten Wahlen soll die dem nationalen Genius entsprechenden Ideen des Liberalismus, der Aufklärung, des Fortschrittes enthalten.

Sollten aber die Verhältnisse ungünstiger, die retrograde Strömung stärker werden, dann könnte wohl Stagnation, ja vielleicht unberechenbare Verwirrung entstehen. Jede Regierung, deren Action durch innere Wirrnisse in Anspruch genommen würde, müßte nach Außen hin nothwendigerweise schwach werden. Nun bedarf aber Ungarn einer kräftigen, starken Regierung.

Aus diesem Grunde kann die Opposition nicht zur Herrschaft gelangen und müssen, ja werden daher die Wahlen in liberalem Sinne, zu Gunsten der liberalen Partei ausfallen.

Wer die Aufrechterhaltung des Liberalismus und des Mittelstandes wünscht; wer den stufenweisen, aber sicheren Fortschritt will; wer die Wiederaufnahme der nationalen Arbeit anstrebt; wer den ungarischen Staat stark und mächtig werden lassen will; wer hingegen nicht wünscht, daß unser Staat der Anarchie oder aber der Reaction zum Opfer falle; wer die Freiheit und unsere Zukunft nicht der Gefahr aussetzen, die ungarische Staatsidee nicht herabwürdigen lassen und den ungarischen Staat inneren und äußeren Feinden nicht preisgeben will: muß zum Siege der liberalen Partei beitragen!

**Zur Wahlbewegung.** Sie sind wahrlich sonderbare Kauze, die Herren von der Unabhängigkeitspartei in den siebenbürgischen Theilen. Der Reichstag ist noch beisammen, allein anstatt im Abgeordnetenhaus zu sitzen und dort ihrer vaterlandsväterlichen Pflicht nachzukommen, machen sie sich auf Reisen und tragen als commis voyageurs oder als fliegende Stimmwerber den Wahlbezirken die Fabrikate ihrer Partei-fabrik an. Wird ihnen bedeutet, daß man schon von anderwärts her Candidatenwaare bestellt habe und mit der bisherigen Bezugsquelle zufrieden sei, so schmähnen sie diese Quelle und werden noch zudringlicher mit ihren Offerten. Wird ihnen in Folge dessen die Thüre unanftänglich gemiesen, mit dem Ersuchen, dieselbe von Außen zu schließen, dann spielen sie sich auf den Beleidigten hinaus, rennen zurück nach Budapest ins Abgeordnetenhaus und schreien nach der Polizei, als wenn das Abgeordnetenhaus nichts Anderes zu thun hätte, als das saure Geld der Steuerträger für Seife auszugeben, um die schmutzige Wäsche der Herren Gabriel Ugron und Consorten zu waschen und die Zeit mit dem Heilen ihrer Privatbeschwerden zu verthun. Wozu Herr Ugron seine verunglückte Wahlcampagne in Gyergyo-Alfalu in Form einer Interpellation vor das Forum des Reichstages zerthe? Ist er etwa der naiven Meinung, der gesetzgebende Körper müsse ihm einen Freibrief oder plein pouvoir ausstellen, damit er den Wählern, überall, wo es ihm nur beliebt, alle möglichen — Artigkeiten an den Kopf werfen dürfe? — Am 8. d. wurde seitens der liberalen Partei in Banffy-Hunyad zum Candidaten des gleichnamigen Wahlkreises Graf Bela Banffy proclamirt und dessen Programmrede mit großem Beifalle aufgenommen. — Zu Bistritz bewarben sich — einer Correspondenz des „Magyar Polgar“ zufolge Johann Hofgräff und der Bezirksrichter Fluger um das Abgeordnetenmandat. — In einer an den Großprobst Dr. Barts als Obmann der liberalen Partei in Karlsburg gerichteten Zuschrift erklärt sich Bela Lukacs zur Annahme der Candidatur bereit. — In der am 8. d. zu Mählar abgehaltenen Conferenz der rumänischen Wähler wurde das Festhalten an 1881-er Hermannstädter Programm beschlossen. — Im Körösbanyaer Wahlbezirk candidirt Franz Chorin.

**Zur Renten-Conversion.** Die Finalisirung der Renten-Conversion wird binnen Kurzem zur Thatsache werden und sind die Einleitungen bereits getroffen, damit im gegebenen Momente die Action beginnen könne. Vor Enderufung der noch zu kündigenden 91 Millionen Gulden sechsprocentiger Rente dürfte das Reichs-Consortium den Besitzern der für den 1. Juli verfallenden und nicht zur Conversion gelangten 22 Millionen sechsprocentiger Rente, die in Baarem einzulösen wären, nochmals den Umtausch gegen vierprocentige Rente anbieten. Hierauf wird die Option auf die zur Eingiehung der noch im Umlauf befindlichen sechsprocentigen Rente notwendigen Summe vierprocentiger Rente seitens des Consortiums ausgeübt werden.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. Mai.

„Es ist nicht schön, die individuellen Interessen mit dem öffentlichen Interesse zu verwechseln“ — schreibt „Gazeta Transilvaniei“ in ihrer Polemik gegen den activistischen „Vittoriol“ — und hinterher zu sagen, man treibe gemäßigtere Politik. Vom Rumänen kann nicht behauptet werden, daß er heute gemäßigter sei, denn er hat weder gegen den Kronen noch gegen das Vaterland conspirirt, sondern als loyalster Bürger jederzeit seine Pflicht sowohl im Frieden wie im Kriege erfüllt und nie präsumirt, über Andere zu herrschen, allein das, was er fordert, ist nichts Anderes als Gerechtigkeit und Gleichheit. Ist etwa das übertrieben? Das rumänische Volk ist seiner Natur nach sehr geduldig, übertrieben gemäßig. Selbst die duldet es, die kühn genug waren, seine Solidarität zu zerbrechen, obgleich sie die Sterne haben, sich Schöne des rumänischen Volkes zu nennen. Schon längst hätte man im Mittel des rumänischen Volkes eine exemplarische Disciplin einführen sollen, um Jeden zu stigmatisiren, der unter der Maske gemäßigter Politik in erster Linie seine eigenen persönlichen Interessen verbirgt. Nun, was noch nicht war, wird noch sein.

Die aus den gemäßigten oppositionellen Elementen gebildete unabhängige kroatische National-Partei begann bereits officiell die Wahlagitiation mit der Veröffentlichung des Programms, welches auch im „Bogor“ erschienen ist und in der Forderung der völlig gleichen Stellung in der Monarchie gipfelt, wie Ungarn sie einnimmt.

Die diesjährige Session des österreichischen Reichsraths wird am 27. d. geschlossen werden. Die Zahl der deutschen und der czechischen Abgeordneten Böhmens war bis vor Kurzem gleich hoch: nun aber haben die Deutschen durch einen Todesfall und zwei Mandats-Niederlegungen drei Stimmen verloren, die Cechen besitzen die Majorität und werden zehn Deputirte aus ihren Reihen wählen. Die nächste österreichische Delegation wird, da auch das Herrenhaus conservativ wählt, eine stattliche slavisch-clericale Majorität aufweisen.

Der Großmeister der italienischen Freimaurerlogen, Dr. Petroni, hat die von ihm verfaßte Erwiderung auf die jüngste päpstliche Encyclica sowohl dem Papst Leo XIII., wie auch dem in Florenz residirenden Jesuiten-General Vater Beck zugesehnt. — Zu dem Protest-Rundschreiben heißt es: Die Vorsehung selbst habe den Untergang der weltlichen Herrschaft des Papstes verfügt, eine Anrufung fürstlicher Hilfe, um dieselbe wieder herzustellen, werde ohne Wirkung verhallen. Wenn das Papstthum die Jahrhunderte der Barbarei wieder herauszuföhren will und Vertreter eines abhässlichen Egoismus und einer moralischen Verkommenheit, wie jenen Priester Labro, den die Kirche vor zwei Jahren heilig sprach, als Ausdruck seiner Ideale hinstellt, so stehe ihm das allerdings frei, im Grunde aber liefert das Papstthum dadurch und durch die so wenig vom wirklichen Wesen der Freimaurerei unterrichtete Polemik Leo's XIII. gegen dieselbe nur den Beweis, daß es den Boden unter seinen Füßen wanken läßt, an seiner eigenen Zukunft verzweifelt und daß es noch obendrein mit Verblendung

## Feuilleton.

### Altjüngferchens Geburtstag.

Von M. Wibbern.

(Fortsetzung.)

Und doch, er hatte vor wenigen Minuten Mama mit bestem Willen Freundschaft angeboten und ich — ich sollte zum Dank dafür ihn belügen. Nein und tausendmal nein! Käthe Walter ist oft ein trostiges, eigenstäniges Ding, sie versteht nicht, sich zu beherrschen, aber nie war sie unbankbar und auf einer Lüge erappt hat sie auch noch kein Mensch. Und so hob ich muthig mein Auge zu seinem Gesicht und sagte mit einer Stimme, die ich so gern hätte fest tönen lassen, welche in Wahrheit aber sehr schwach und ängstlich klang: „Nun, Egon, ich weiß eben, daß Sie lange Zeit in der unmittelbaren Nähe einer Dame gelebt, die — die das Glück hatte, eine Prinzessin zu sein, und da dachte ich —“

„Käthe!“  
„Was dirirte nur Alles durch dieses eine Wort. War es Erstaunen, Zorn oder — Freude?“

„Liebe Käthe, wollen Sie nicht so gut sein, mir Ihr Denken ein wenig definiren, bis jetzt — verstehe ich Sie nicht recht.“

„Er hatte unter den Worten meinen Arm in den seinen gezogen, er konnte es ja jetzt ohne Furcht vor den kritischen Augen meiner Verminghofer Mitbürgerinnen thun, denn die letzten Häuser der eigentlichen Stadt lagen hinter uns, wir blieben unbedacht bis zu unseren nachbarlichen Elternhäusern, die einige Minuten vom Thor entfernt erbaut sind.“

„Sie schweigen noch immer. Mein kleiner Kamrad legt einmal wieder doch einen etwas zu dichten Mantel über — seine Vermuthungen.“

Und als ich auch jetzt noch nicht sprach, sagte er schmeichelnd: „Liebe Käthe, aber nun sagen Sie mir endlich, was Sie dachten. Nicht wahr, Ihr kleines Köpfchen hat sich einen ganzen Roman zusammen gereimt?“

„Und wenn es so wäre,“ stammelte ich.  
„Dann sind Sie eben der Wahrheit ziemlich nahe gekommen.“ erwiderte er und seine Stimme hatte diesmal einen eigenen metallischen Klang. Und dann meinen Arm fester noch in den seinen ziehend, fuhr er fort: „Ja, Käthe, ich habe dieses engelhaft schöne Weib geliebt, wie nur ein Mann, dessen Seele noch rein ist, lieben kann, und sie hat mit tausend glühenden Schwüren gelobt, mir gehören zu wollen trotz der Fürstentrone über ihrem Wappen, trotzdem sie hoch genug stand, um eines Kaisers Gemahlin zu werden — und dann —“

„Und dann“, wiederholte ich, mein Blut war jäh aus dem Gesicht zum Herzen geschwen, ich mußte sehr bleich geworden sein und ein Frösteln lief durch meine Gestalt, daß der Arm, der in dem meinen lag, merklich bebte und zitterte.“

„Er sah mich mit einem Blick tiefen, warmen Empfindens an.“

„Und dann kam ein Tag,“ fuhr er fort, „wo mir die Prinzessin urplötzlich erklärte, sie sei bei reiflicher Ueberlegung doch zu der Ueberzeugung gekommen, daß in einer Ehe mit mir wenig von dem Glück liegen würde, was wir uns in extravaganten Träumen ausgemalt — sie, Prinzessin Sidonie von S., würde sich nimmer wohl fühlen als einfache Doctorsfrau, wie sehr, wie grenzenlos sie mich auch liebte. Ja, Käthe, sie konnte noch von Liebe sprechen, obgleich sie, können Sie es fassen, schon ihren Namenszug, das stolze Sidonie, Prinzessin von S., unter die Einwilligung zu der Vermählung mit dem regierenden Fürsten von D. gesetzt?“

„Armer Egon!“

„Sie bebauern mich! Thuen Sie das nicht Käthe — wozu auch, es war ja nur ein Traum, den ich geträumt, und Träume sind Schäume. Jene Stunde mußte kommen, naturgemäß, und wenn sie dennoch nicht geschlagen, glauben Sie mir, nicht bloß das schöne, stolze Fürstentum wäre elend geworden in dieser ungleichen Verbindung, der deutsche Arzt hätte noch schwerer getragen an der goldenen Kette, die ihn an jenes Kleinfürstenthum seßelte.“ — Er schwieg und sah einige Augenblicke düster vor sich hin, als sich dann aber endlich wieder sein großes dunkles Auge

hob, war der Blick derselben ruhig, ja, es lag etwas wie Glück und Freude darin.

„Natürlich verließ ich S. noch an demselben Tage und da es immer mein sehnlichster Wunsch gewesen, als Naturforscher der Wissenschaft zu leben, so schloß ich mich bald einer Expedition nach dem inneren Afrika an.“

„Und Prinzessin Sidonie — haben Sie sie nicht wieder gesehen?“

„Er schüttelte verneinend den Kopf. „Gehört von ihr habe ich desto mehr — sie ist nicht bloß berühmt geworden durch ihre märchenhafte Schönheit, sondern — auch berühmt durch tausend glante Abenteuer.“ — So, da haben Sie die ganze Geschichte, kleine Freundin,“ fügte er dann nach einem tiefen Athemzuge hinzu, „und zu Hause wären wir auch; schade, es ging sich so schön mit Ihnen durch den stillen Frühlingsabend.“ — Käthe,“ fuhr er dann leiser, bewegter fort und nahm meine Rechte fest in seine beiden Hände, „ich war Ihnen die Erzählung schuldig, aber nun sagen Sie mir auch, zürnen Sie mir, daß ich schon einmal geliebt?“

Seine Augen hingen gespannt, erwartungsvoll an meinem Gesicht, das ich in grenzenloser Verwirrung vor ihm sentte. — Wir standen schon vor unserer Gartenthür und ich hätte mich am liebsten von ihm losgerissen und wäre ihm fortgeflogen, hinein in das elterliche Haus, und doch, eine ganze Welt jubelnden Entzückens füllte meine Seele, mein Herz; kam mir denn nicht in herauschendem Empfinden die Ahnung eines großen, beseligenden Glückes?“

Da jähelte ich meinen Kopf hervorgehoben, sein Blick tauchte sich in den meinen. „Käthe!“ sagte er nur, aber die einfachen zwei Silben drängten mehr zur Antwort, als eine wortliche Mahnung.

Da hörte ich plötzlich Schritte hinter mir, ich sah mich erschreckt um und sah den Vater kommen. Unwillkürlich versuchte ich, meinen Arm aus Egon's zu ziehen aber er hielt ihn fest und um den Mund meines Begleiters juckte es plötzlich trotzig auf. Und so, mich dicht an seiner Seite, so dicht, daß ich sein Herz schlagen fühlte, trat er dem Vater entgegen. „Ich habe Ihnen Ihr Töchterchen nach Hause geleitet,“ sagte

geschlagen ist, weil, wenn dem nicht so wäre, der Papst schwerlich die Hilfe fremder Fürsten gegen das neue Italien anrufen würde, während er dieselben gleichzeitig, namentlich aber den Kaiser und den Kronprinzen des Deutschen Reiches, in der Encyclica thörichterweise beleidigt.

Die in Catalonien und Arragonien zerstreuten neuen Bänden flüchteten nach Frankreich. In Murcia wurde ein Agent Zorilla's mit wichtigen Papieren angehalten. Bei Vinosa wurde ein Entgeißlungsversuch gemacht, welcher jedoch rechtzeitig entdeckt wurde.

„Ball Mall Gazette“ publicirt ein Gespräch mit Madame Novikoff, der bekannten Freundin Gladstone's, welche erklärte, der einzige Weg zur Beruhigung und Rettung Egyptens sei die Wiedereinsetzung des Erzherzogs Ismail Pascha. Dies dürfte, fügt das Blatt hinzu, auch Gladstone's Meinung sein. Es verlautet, daß zwischen den Mächten bereits Vereinbarungen betreffs Egyptens vor der Conferenz stattfanden, zu welchen auch die Wiedereinsetzung Ismail's gehören soll.

Im Oberhause erklärte Lord Granville, das Gerücht von der Abtretung Sarkhs an Rußland sei nicht bestätigt; er könne kaum glauben, daß es wahr sei, denn Rußland habe am 4. September die Versicherung gegeben, daß Sarkh stets außerhalb der russischen Grenze bleiben wird.

Die aus Korosko und Dongola eingelangten Depeschen bezeichnen die Lage wenig befriedigend. Die Eingeborenen sollen sich in einer gewissen Unruhe befinden, da man die dortigen Garnisonen nicht für stark genug hält. Zur Verstärkung sollen einige Abtheilungen egyptischer Infanterie und Cavallerie abgehen.

Es wird bestätigt, daß eine englische Expedition nach Chartum entsendet werden wird, und zwar ist als Tag ihrer Abreise der 10. Juni in Aussicht genommen. Ueber den Eindruck der türkischen Antwortnote auf die englische Initiative zu einer europäischen Conferenz wird gemeldet, daß der Wunsch derselben, das Rundschreiben Lord Granville's vom 3. Januar 1883 zur Grundlage dieser Conferenz zu machen, über die französische Anregung im Sinne der Erweiterung des Programms der Conferenz durch Zulassung der Erörterung jener politischen Fragen, die mit der Finanzfrage in Connex stehen, weit hinausreicht. Die vom Cabinet von St. James vorgeschlagene und seitens der Cabinetes acceptirte Basis der Conferenz werde durch dieselbe vollständig verdrängt. Unter der Voraussetzung, daß die französisch-englischen Vorkonferenzen bald zu einem zufriedenstellenden Einverständnis führen, glaubt man aber in Londoner diplomatischen Kreisen auch seitens der Botschaften Modifikationen ihres Standpunctes erwarten zu dürfen, die ihre Haltung mit der der anderen Mächte in Einklang setzen würden.

**Eine peinliche Abgeordneten-Affaire.**

(Aus der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 9. Mai.)

Gabriel Ugron ergriff unter großer Spannung des ganzen Hauses zu folgender Interpellation das Wort:

Geehrtes Haus! Vor einigen Tagen kamen aus einem Incidents die Mißbräuche zur Sprache, welche unlängst im Gyergyo-Szent-Miklos'er Bezirke am 27. und 29. v. M. begangen wurden. Der Thatbestand ist folgender: Der dortige Stuhlrichter Arpad Miks unterlagte eine Volksversammlung in der Gemeinde Alfalu mit der Motivirung, daß gefährliche Drohungen gehört wurden, also Unruhen zu befürchten seien, zu deren Hintanhaltung ihm die nöthige Gendarmerie fehle. Kein Gesetz gibt dem Stuhlrichter zu einem solchen Verbot das Recht. Der fragliche Stuhlrichter habe nicht die nöthige Qualifikation zu seinem Amte. Nebenbei befinden sich in den Nachbarorten zwei Gendarmerie-Stationen. Redner hat sich außerdem überzeugt, daß die Unordnung niemand Anderer machte, als die amtlichen Gemeinde-Organen, der Volksschuldirector, die Polizisten und die — Gemeinde-Hebamme (Heiterkeit), deren Fahne die Kinder folgten. (große Heiterkeit.) In Ditro wiederholte sich dasselbe Schauspiel. Ein Gemeinderichter war der Anführer der Kräfte. Redner (welcher im fraglichen Bezirke mit dem Gegencandidaten die Dörfer bereist hat und wie sein Bruder Mos unlängst erzählte — über Antisiten Dobranstky's insultirt, ja, sogar mit Steinen beworfen wurde) fragt daher den Minister, ob er von diesen Mißbräuchen Kenntniß habe, so wie davon, daß der Stuhlrichter des genannten Bezirkes zugleich Präsident der liberalen Partei sei und das Volk aufforderte, die oppositionellen Satane aus der Gemeinde zu treiben; schließlich ob der Minister gegen den Stuhlrichter und seine Complicen eine Untersuchung einleiten wolle?

Ich halte mich verpflichtet — fährt Redner fort — dem geehrten Hause mitzutheilen, warum ich gegen den Abgeordneten jenes Bezirkes mit solcher Entschiedenheit, ja, mit Gefährdung meines Lebens aufgetreten bin: Ich thue dies darum, weil der geehrte Herr Abgeordnete, trotzdem er hier das Gegentheil behauptete, mit Adolf Dobranstky, welcher aus dem Lemberger Proceß bekannt ist, nicht nur verwandt ist, sondern mit demselben in Verbindung stand, ja sogar — wie ich dies durch seine eigenhändigen Briefe beweisen werde — in Rußland ein Amt für sich verlangte. Sollte Jemand daran zweifeln, so sind hier die Briefe Peter Dobranstky's aus den Jahren 1863 bis 1879, jene des letzten Jahres aus dem Polytechnikum datirt.

Der ganze Kreis ist nicht ausgefüllt, denn mittlerweile hat er es für gut befunden, einen großen Theil der Correspondenz zurückzu-

er „und hoffe, Herr Rath, Sie sind es zufrieden, daß ich mich zu ihrem Ritter gemacht, —“ erst jetzt schien er zu bemerken, daß mein Vater wieder einmal — berauscht war und ein finsterner, verächtlicher Blick traf die schwankende Gestalt des Mannes da vor uns, den ich das Unglück habe, mit dem heiligsten Namen nennen zu müssen. „Mir bangt, Sie allein mit diesem — Menschen zu lassen,“ raunte Egon mir zu, „hellen Sie sich unter den Schuß meiner Mutter, Rätke! Ohnehin erwartete sie Sie ja für den heutigen Abend.“

Wie gern hätte ich mich in seinen Vorschlag gefügt — aber nein, selbst einem Trunkenbold gegenüber blieb mir das Gefühl meiner Pflicht. Und so schüttelte ich abnehmend den Kopf und jetzt mit Gewalt beinahe meinen Arm frei machend, trat ich zu dem Vater. „Sich mir die Hand und laß uns ins Haus gehen,“ sagte ich; „es that mir leid, aber die Worte klangen rau und herrlich, ich bin eben nicht wie die Mutter, und wenn ich auch nicht glaube, geradezu schlecht zu sein, ihr opfermüthiges Tragen so schwerer Last machte ich ihr nie nach.“

Er starrte mich an, sah auch zu Egon auf und broch in ein johlendes Gelächter aus. „Faust und Gretche,“ gellte es dazwischen und dann declamirte er pathetisch und doch mit fallender Stimme die am wenigsten passenden Stellen des berühmten Göthe'schen Dramas.

Das Herz, in dem es noch vor wenigen Minuten selig aufgejubelt hatte, trampfte sich mit jetzt in der Brust zusammen, ich fühlte mich elend — erlos, und hätte in die Erde sinken mögen mit diesem Gefühl grenzenloser Schmach in der Seele. Aber ich sagte mich doch wieder, dieser widerlichen Scene mußte ja ohnedies ein Ende gemacht werden und so nahm ich die Hand, die mir freiwillig nicht gereicht wurde und leitete den Unseligen Schritt für Schritt vorwärts. Er folgte mir auch, aber es schien, seine Kraft erlahmte von Secunde zu Secunde immer mehr, und plötzlich, wir hatten erst die Hälfte des Ganges zurückgelegt, der nach dem Hause führte, sank er zusammen. Ein Blick, daß Egon mir folgte, mich noch nicht verlassen hatte, denn nun hob er mit starkem Arm die schwächliche, entnerote Gestalt zu sich in die Höhe und trug sie in das Haus. Ich eilte ihm voraus und öffnete die Thür, zündete mit zitternder Hand im Wohnzimmer Licht an und öffnete die Portiere zum Schlafzimmer der Eltern. (Fortsetzung folgt.)

verlangen. Aber auch das Vorhandene genügt, um meine Behauptung zu beweisen. Ich bin durch den Eigentümer der Briefe ermächtigt, dieselben hier vorzulesen. Ich will das geehrte Haus nicht ermüden und nur ein kleines Briefchen vorlesen, welches folgende Thatfache in's gehörige Licht stellt (Redner liest: „Die Thatfache, daß Antel Adolf meine Fähigkeiten und meine an vielen Orten erworbenen Kenntnisse nicht kennt, überrascht mich nicht; daß er aber meine durch Dich ihm kundgegebene Absicht mit so auffälliger, ja, ignorirender Gleichgültigkeit aufnimmt, bestärkt mich in dem Glauben, daß Antel A. keinerlei Einfluß in jener Angelegenheit haben kann; sonst hätte er ja mit beiden Händen die Gelegenheit ergriffen müssen, um für das unendlich große, aber auch unendlich ungebildete russische Reich hervorragende Kräfte zu gewinnen. Aus Eseret's Montag mehr. „Es umarmt Dich Dein Bruder (bátyád) Peter.“) Daß aber diese Aemterfuche für das russische Reich galt, beweist der Brief Adolf Dobranstky's an Olga Dobranstky. Die Aussprache unterheißt sich übrigens nur darin, daß man ungarisch Dobranstky, polnisch aber Dobzjanstky sagt. Dieser Brief des geehrten Herrn Abgeordneten ist vom 24. December 1879 datirt; hier ist gleichfalls aus dem Jahre 1879 ein Brief Adolf Dobranstky's, welchen er an seine Schwester schrieb, worin er sagt, daß binnen Kurzem Peter, welcher mich während der Ferien stets zu besuchen pflegt, kommen wird, daß man dann sein Ansuchen um ein in Rußland zu erlangendes Amt mit dem russischen Staatsrathe — Anton — den anderen Namen kann ich nicht lesen, denn er ist russisch geschrieben — besprechen kann, und daß er sich dann Aufklärung darüber verschaffen kann, inwiefern die russischen Zustände seinem Wunsche entsprechen.

Die Gyergyö'er Gegend ist der exponirteste Punct des Landes. Wenn der russische Kosak um Mitternacht sein Pferd besteigt, kann er bei Morgengrauen bereits Gyergyö erreicht haben.

Als Szeffer und Patriot halte ich es für meine Pflicht, zu verlangen, daß aus jener Gegend ein Mann entfernt werde, der für sich in Rußland ein Amt sucht. (Stürmische Zustimmung links und Rufe: „Schmach!“)

Unter großer Bewegung erheben sich gleichzeitig Ministerpräsident Tisza und der hochgradig erregte Dobranstky, welcher aber dem Minister den Vorrang lassen muß und sich wieder setzt.

Ministerpräsident Tisza gibt unter lautloser Stille folgende Erklärung ab: Bezüglich der Interpellation, um deren ehebalige Uebermittlung ich bitte, will ich jetzt nur so viel erklären, daß ich mich informiren und dem Ergebnisse gemäß gewiß meine gesetzliche Pflicht erfüllen werde. Eines kann ich aber schon heute sagen, wozu keine Acten nöthig sind: Der Herr Abgeordnete hat gefragt, ob ich dulden würde, daß irgend ein Beamter Präses einer oppositionellen Partei sei? Darauf erlaube ich mir zu bemerken, daß in der Hauptstadt Budapest selbst der Parteipräsident eines zur 48er Partei gehörenden Abgeordnetencandidaten ein Beamter ist.

Nun erob sich Leichenbläs, mit verzerrten Zügen und förmlich vor Erregung bebend Peter Dobranstky zu folgender Rede: Ich bitte um Vergebung, wenn ich mir erlaube, die Geduld des geehrten Hauses gegenüber directen und entschiedenen Angriffen auf meine Person und meinen Patriotismus zu erbitten, wozu ein Abgeordneter das Recht hat, wenn gegen seinen ehrliehen Patriotismus — Pardon für den Ausdruck — solche Verleumdungen und Erdichtungen vorgebracht werden. (Gabriel Ugron: „Dho!“ hört!)

Vor Allem protestire ich entschieden gegen jene absichtliche und tendenziöse Vermischung, durch welche man mich und meine Familie fortwährend mit jenen durch seine panslavistischen Agitationen bekannten Dobzjanstky in Verbindung bringt, trotzdem meine Familie mit demselben — wie ich durch Documente und tausend andere Belege beweisen kann — in keinerlei Bluts-, Gefinnungs- oder politischer Verwandtschaft steht, denn meine Familie ist ein ins Szabolcer Comitatz gelangter Zweig der Bereger Familie Doba de Misticze. Seit 15 Jahren stehe ich in Diensten des ungarischen Vaterlandes. Man möge die Jünglinge fragen, die seit 14 Jahren unter meiner Leitung gestanden, und mich nicht stets der glühendsten Patriotismus geleitet? Redner beruft sich auch auf seine literarische Thätigkeit. Die aus Eseret's datirten Briefe sind erwidert. Die Angriffe stammen von einer Seite, wohin man ihn fortwährend gelockt. Schon vor 20 Jahren hat er gegen jede Verbindung mit Adolf Dobzjanstky und seine Familie protestirt. (Rufe links: „Haben Sie die Briefe geschrieben?“) Ich berufe mich auf meine gesammte Thätigkeit. Das sind Thatfachen! (Rufe links: Haben Sie die Briefe geschrieben?) Eben deshalb werde ich angegriffen. (Eine Stimme links: „Nicht das ist die Frage. Wer hat die Briefe geschrieben?“) Auch jener Brief ist für das Vorgehen des Abgeordneten Ugron charakteristisch, er jagt nach Geheimnissen, erbricht Briefe (Dho! links, große Bewegung), er spionirt. (Widerpruch und Lärm links.) Es ist charakteristisch, daß er gerade mit solchen Leuten in Verbindung steht. (Bewegung.) Mit Jenen, die mir drohten, wenn ich ihnen keine Stellen verschaffe. Nun ist das Attentat erfolgt. Diese angeblich mit „Peter“ unterschriebenen, aus Eseret's (Rärm) datirten Briefe sind alle erwidert, Verleumdungen, Fälschungen (große Unruhe, Lärm. Eine Stimme links: „Haben Sie die Briefe geschrieben, oder nicht?“) Es sind Kortesswaffen, mit welchen man gegen ihn in seinem Bezirke kämpft und nun auch in der Hauptstadt und im Hause. (Lärm.) Mit ruhigem Gewissen überlasse ich jedem berufenen Richter die Beurtheilung der patriotischen Wirkksamkeit meines ganzen Lebens (Lärm.)

Eseratonay: Haben Sie die Briefe geschrieben oder nicht? Das ist die Frage! (Langanhaltende Unruhe.)

Dobranstky fährt fort: Wenn ein kompetenter Richter finden wird, daß ich gegen mein ungarisches Vaterland mit Wort oder That oder Schrift gesündigt, dann bitte ich, mich als Vaterlandsverrätzer aus dem Lande zu weisen. Bis dahin aber weise ich das hieher nicht gehörende Attentat gegen meinen Patriotismus zurück. (Große Unruhe und erneuerte Rufe links: Wer hat die Briefe geschrieben?)

Dobranstky replicirt erregt: Was weiß ich, so lange ich sie nicht sehe. (Großer Lärm.)

Gabriel Ugron ergriff nochmals unter wachsender Unruhe des Hauses das Wort. Die Frage ist kurz die, wer die Briefe geschrieben habe. Die Mitglieder des Hauses können sie ansehen, ich selber habe mich überzeugt, daß dies die eigenhändige Schrift des Herrn Abgeordneten ist, sie kann nicht gefälscht sein. (Zustimmung auf der äußersten Linken.)

Dobranstky: Man kann auch die Schrift nachahmen!

Ugron: Es gibt noch mehrere Beweise; denn der Herr Abgeordnete hat auch an seinen Bruder Konstantin geschrieben, er nennt Olga in einem seiner Briefe „Liebe Olga!“, in einem anderen „Liebes kleines Schwesterchen!“ Er schrieb auch aus Wien. In einem Briefe freut er sich, daß die Familie sich wieder erheben und Adolf Graf werden wird; er empfiehlt einem seiner Brüder, Josef Dobranstky... Präsident (läutet, will sprechen. Großer Lärm und Unruhe links.)

Ugron: Daß die Briefe nicht falsch sind, weise ich durch eine ganze Reihe von Belegen nach und halte mit dem Schutze meiner Ehre die Echtheit der Briefe aufrecht. (Lebhafte Zustimmung auf der äußersten Linken.)

Präsident Pechy: Ich wollte nur bemerken, daß es sehr heikel ist, auf Personen bezügliche Privatbriefe im Hause zu verlesen. Der Herr Abgeordnete Dobranstky sagt, man könne die Schrift nachahmen. Wie kann man nun vor dem Hause beweisen, daß es in der That seine Schrift sei? (Großer Lärm. Ugron ruft: „Es ist seine Schrift!“) Da

man dies nicht beurtheilen kann, so ist es schade, solche Dinge vorzubringen. Wenn übrigens Jemand in seiner Jugend sich in anderen Ländern eine Laufbahn gesucht, so schließt dies noch den Patriotismus nicht aus. (Stürmische Rufe von der äußersten Linken: „Das ist aber 1879 geschrieben und Rußland war jenes Land!“)

Gabriel Ugron macht sich nun erbötig, einem von der liberalen Partei einzuführenden Ehrengerichte die Briefe zur Verfügung zu stellen. (Zustimmung von der äußersten Linken. Großer Lärm.)

Ministerpräsident Tisza: Dieser Theil der Sache gehört nicht vor das Haus. (Hoitsy ruft: „Wir dulden hier keinen Ruffen!“) Ich bitte, zu dulden, daß ich meine Rede beende. Da die Echtheit der Briefe von der einen Seite behauptet, von der anderen Seite geleugnet wird (Rufe links: „Er hat ja nicht geleugnet!“) — ich habe zwei- bis dreimal gehört, daß sie falsch seien, er hat also geleugnet (Zustimmung rechts) — so kann hier Niemand urtheilen, als im Nothfall der Richter. (Zustimmung rechts.) Andererseits gebe ich der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Herr Abgeordnete seine Pflicht wissen werde, um sich gegen die gegen ihn erhobene Anklage zu rechtfertigen. (Lebhafte Zustimmung.) Polonyi ruft: „Der Patriotismus der Abgeordneten gehört vor das Abgeordnetenhause!“ Zustimmung von der äußersten Linken.

Unter großem Lärm wurde hierauf die Sitzung geschlossen und die Abgeordneten discutirten noch im Hin- und Herbewegen höchst erregt den peinlichen Vorfall, welcher wohl heute nicht definitiv abgeschlossen wurde.

**Juland.**

Wien, 10. Mai. Der Text der britischen Circular-note mit der Einladung zur Conferenz lautet in wortgetreuer Uebersetzung aus dem in englischer Sprache abgesetzten Original wie folgt: Ich übermittle Ew. Excellenz hiemit eine kurze Darlegung des gegenwärtigen Standes und der Prospective der Finanzen von Egypten. Ihrer Majestät Regierung wünscht die sorgfältige Aufmerksamkeit der Großmächte Europas auf diese Frage zu lenken, sowohl wegen ihres, der Großmächte, wichtigen, wenn auch nicht gleichförmigen Antheils an den besonderen Arrangements, welche gegenwärtig bezüglich dieser Frage in Alexandria und durch die Urtheile der internationalen Commission bezüglich der zu leistenden Entschädigungen, die eine Summe von über 4 1/2 Millionen Pfund ausmachen; zweitens durch die Kosten der wohlbekannten Bemühungen Egyptens, den Sudan zu halten, durch den Versuch, die Rebellion in jenen Gegenden zu unterdrücken, und durch die Ausgaben, welche im vorigen October angefaßt der so herausbeschworbenen Gefahren nothwendig wurden. Die hiedurch veranlaßten und noch weiter nöthigen Auslagen können nicht geringer als auf anderthalb Millionen veranschlagt werden; drittens durch die in den letzten Jahren vorgekommenen Ueberschreitungen der Ausgaben über die Einnahmen und durch die Nothwendigkeit beträchtlicher Auslagen für Irrigationen. — Es erscheint Ihrer Majestät Regierung angemessen, daß um den Anforderungen für den Frieden und die gute Regierung des Landes zu genügen und die vom egyptischen Staatsrathe bereits eingegangenen Engagements zu erfüllen, einige Änderungen in dem Liquidationsgesetze erforderlich sind. Ihrer Majestät Regierung würde daher vorschlagen, daß eine Conferenz in London oder Konstantinopel zusammentreten sollte, um zu entscheiden, ob solche Änderungen nöthig und welcher Art sie sein sollen. Sie werden ersucht, eine Copie dieser Depesche und der Beilage dem Minister des Aeußern zu übergeben und zu bitten, daß die Regierung diesen baldigst in Erwägung ziehe.

Lemberg, 10. Mai. Das Warschauer Amtsblatt „Dnewnik Warzawski“ bringt einen Leitartikel anlässlich des Ruthenen-Meetings, welcher offen die Ruthenen Galiziens zur Anschließung an Rußland auffordert. „Dziennik Polski“ bemerkt hiezu, daß, wenn die amtliche Lemberger Zeitung einen solchen Appell an die Polen Congreßpolens enthalten würde, Minister Kalonki sicherlich vom russischen Botschafter in Wien Remonstration erhalten würde.

**Ausland.**

Paris, 10. Mai. Der interimistische chinesische Botschafter Li-Fong-Pao gab gestern zur Ehre des Marquis Tseng, welcher heute nach London abreist, ein Abschiedsbüchlein. Li-Fong-Pao wird heute vom Minister-Präsidenten Ferry in Privat-Audienz empfangen.

Rom, 10. Mai. Specielle Verhandlungen mit Italien betreffend das Conferenzproject haben bisher weder von Seite des englischen noch von Seite des französischen Cabinetes stattgefunden. Die Politik der italienischen Regierung in der Conferenzfrage bewegt sich auf vollkommen gleicher Linie mit derjenigen der Cabinetes in Berlin und Wien. Der italienische Botschafter in Paris, Graf Menabrea, kehrt von seinem Urlaub um den 18. v. M. auf seinen Posten zurück.

London, 10. Mai. (Sitzung des Oberhauses.) Lord Granville verteidigt den Congo-Vertrag, welcher England große Vortheile sichere. Der Zweck des Vertrages sei die Ausdehnung des Handels und die Unterdrückung des Sklavenhandels.

Konstantinopel, 10. Mai. Die Eisenbahnfrage geht immer näher der Lösung entgegen. Der Justiziar Gescher hat dem Großvezir sein Gutachten über die Vorschläge des Barons Girich bereits abgegeben und die Regierung ist gegenwärtig daran, auf diese Propositionen ihre Gegenvorschläge zusammenzustellen, welche jedoch derart sind, daß eine Vereinbarung leicht erzielt werden dürfte.

Kairo, 10. Mai. Wie der Mudir von Dongola telegraphirt, ist das ganze Land südlich von Debbah in vollem Aufstande; der Mudir erneuert die Bitte um Verstärkung, mit welcher er dem Fortschreiten der Insurrection Einhalt thun will. Gerüchtwiese verlautet, daß ein erster Conflict zwischen den englischen Soldaten und den Beduinen an den Ufern des Mariot-See's ausgebrochen sei, wobei mehrere Personen getödtet wurden. — Die französische Regierung ersuchte den Vertreter Italiens bei der Verwaltung der Casser der öffentlichen Schuld Baravelli, ihr auf der Conferenz als technischer Beirath zu dienen. Der diplomatische Agent Frankreichs wird gleichfalls nach Paris berufen, und wird derselbe nach Erlebigung der Arbeiten der Commission für die Gerichtsreform mit Ende des laufenden Monats abreisen. Barrere bleibt während der Conferenz in Europa und ist, falls die Mächte zwei Vertreter zur Conferenz entsenden, zum zweiten Delegirten Frankreichs designirt.

Shanghai, 10. Mai. Li-Hung-Tschang überreichte der Kaiserin von China eine Denkschrift, in welcher er die Nothwendigkeit der sofortigen Verständigung mit Frankreich darlegte. Die Kaiserin berief darauf den Staatsrath, welchem auch Prinz Chan zugezogen wurde. Es heißt, der Staatsrath habe sich gegen die Vorschläge Li-Hung-Tschangs ausgesprochen.

**Verwaltungs-Ausschuß.**

Hermannstadt, 13. Mai.

Die gestrige Sitzung begann um 3 Uhr Nachmittags und dauerte, da nur wenige Gegenstände die Tagesordnung bildeten, nicht viel über eine Stunde. — Vicegespan Gustav Thalmann theilt mit, daß im Monate April 1306 Stück einliefen, wozu noch ein Rückstand von 82 Stück kam. Von diesen 1388 Stück wurden 1347 erledigt, 41 verblieben als Rückstand.

Uebertretungen wurden im vergangenen Monate 25 der vice-gepänlichen Entscheidung vorgelegt. Sämmtliche wurden erledigt. Die Contraception der Comitatscasse durch den Vicegespan fand am 29. April statt und wurde darin alles ordnungsmäßig befunden. Die im April beim Vicegepan amte eingelaufenen Gelder betragen zusammen 3995 fl. 78 kr. Reiscertificate wurden 320 im April ausgestellt.

Die durch den frühen Tod des Fiscalis Gustav Gollner bewirkte Veränderung im Beamtenstatus wird erwähnt. — Einen kurzen Urlaub im vorigen Monat nahmen die Herren Ludwig Herbert, Waisenamtpräsident, und Nikolaus Blasian, Protocollist. Dem Stuhlrichter des Szellister Bezirks, Titus Bran de Lemeny wurde ein vierzehntägiger Urlaub bewilligt. — Der Tod des bisherigen Neufmarter Bezirksarztes, Dr. Muntean, und die Erledigung dieser Stelle wurde zur Kenntniß genommen.

Am 10. April wurde durch den Vicegespan das Mühlbächer Magistratsamt visitirt und die dortige städtische Casse geprüft. Am 11. April fand die Visitation des Mühlbächer Stuhlrichteramtes statt.

Ferner legt der Vicegespan seinen Bericht über die Affentirungen vor und bringt noch zur Kenntniß, daß im vergangenen Monate eine Brücke ganz neu aufgeführt und ein Durchlaß hergestellt werden mußte. Mehrere Straßentheile wurden frisch beschottert; Schadenfeuer kamen 4 vor: in Großau, Poplaka, Leßkirch und Holzengungen und beläuft sich der Gesamtschaden auf mehr als 2000 fl. — Eine Störung der öffentlichen Ruhe fand nicht statt.

Zum Schluß erwähnt der Vicegespan die Vorführung der Zuchtthiere, denen noch immer nicht die genügende Sorgfalt und Pflege zugewendet wird.

Dem Berichte des Steuerinspectors Ludwig gemäß wurden die Steuerabgaben in vielen Gemeinden fehlerhaft gefunden und ist ein Gesamtsteuer-Nachstand von 143767 fl. zu verzeichnen. — Die übrigen Currentien wurden nach den Anträgen der betreffenden Referenten kurz erledigt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 13. Mai

Das Leichenbegängniß des ev. reformirten Pfarrers Samuel Bodrogi fand gestern unter riesiger Theilnahme statt. In dem Trauerzuge, welcher den mit zahlreichen Kränzen und Widmungsschleifen bedeckten Sarg folgte, konnte man zahlreiche Vertreter den Clerus aller hiesigen Confectionen, den Obergespan und Comes der Sachen, die Spitzen mehrerer Behörden und eine unabsehbare Menge von Verehrern des Verstorbenen sehen. Der Verstorbene war in jeder Beziehung ein Musterbild der Ehrlichkeit und strenger Rechtschaffenheit; ein Priester: in des Wortes schönster und erhabenster Bedeutung; — er haßte nie nach Popularität und doch genoß er die allgemeine Hochachtung aller Kreise der hiesigen Bevölkerung, wofür auch die großartige Theilnahme an der Leichenfeier deutlich spricht. Die hiesige reformirte Kirchengemeinde erleidet durch den Tod dieses braven, wackeren Mannes einen schwer zu ersetzenden Verlust. Friede seiner Asche!

(Todesfall.) Bertha Richter, ein junges, hoffnungsvolles Fräulein, ist gestern im 18. Lebensjahre hier selbst gestorben. Das Begräbniß findet heute Nachmittags 4 Uhr auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

(Pancreatius.) den ersten der drei gefürchteten Eismänner haben wir glücklich hinter uns; er hat sich gestern recht charmant benommen und uns einen edel sommerlichen Tag gebracht; auch der heutige Servatius führt sich als zweiter Eismann manierlich ein. denn der Morgen war wunderbar schön und berechtigt zur Aussicht auf einen günstigen Verlauf des Tagesrestes; hoffen wir, daß morgen auch der dritte Eismann, Bonifacius, seinen Eingruss mit schönem Wetter halten wird, was um so aufrechter zu wünschen wäre, als für morgen das Waldfest sämmtlicher evangelischer Schulen A. B. anberaumt ist.

(Promenade-Musik.) Heute, 5 Uhr Nachmittags, spielt die Musikkapelle des 82. Inf.-Regts. auf der städtischen Promenade folgende Bieder:

- 1. Ouverture zur Oper „Die Zigeunerin“ von Balse. 2. „Lagunen-Walzer“ von Strauß. 3. „Pensée hongroise“ von Czibulka. 4. „Schneewittchen“, Polka-Mazur von Strauß. 5. „Operettenhau“, Potpourri von Ambrosch.

(Programm) zu dem heute Dienstag, den 13. Mai 7 Uhr Abends, in der großen Bierhalle stattfindenden Concert der Musikkapelle des 82. Inf.-Regts. Freiherr v. Schönfeld:

- I. Abtheilung: 1. Ouverture zur Oper „Cendrillon“ von Rossini. 2. „Jugendträume“, Walzer von Waldteufel. 3. Duett aus „Don Sebastian“ von Donizetti. 4. „Daniella“, Polka-Mazur von Faust. 5. Nocturno aus „Sommertraum“ von Mendelssohn. 6. „Apajune Quadrille“ von Willöcker. 7. „Laterna magica“, großes Potpourri von Scherz.

- II. Abtheilung: 8. „Stafonia“ von Stehle. 9. „Wo Lust und Freude wohnen“, Walzer von Strauß. 10. „Schmerzbergessen“, Tonstück von Gilbert. 11. „Schneesternchen“, Polka-française von Strauß. 12. „Mit dem Gilzug“, Polka-schnell von Czapel. 13. „Ritka buza“, Csárdás von Csibog. 14. „Kloth-Marsch“ von Rohacel.

(Gefunden) wurde eine Cigarrentasche.

(Schwindel.) Eine Frau sammelt in der Stadt angeblich für die Frau des Advocaten Marlin, ohne von dieser einen bezüglichen Auftrag zu haben. Die Betrügerin wolle der Polizei übergeben werden.

(Der Kronstädter Männergesangsverein) hat an alle Gesangsvereine in Siebenbürgen, Ungarn, Oesterreich, Rumänien und Deutschland, mit welchen er durch Austausch von Programmen und Jahresberichten in Verbindung steht, eine Einladung zu seinem 25-jährigen Jubiläum ergehen lassen. Die Jubel-Feier findet zu Pfingsten d. J. und zwar am 31. Mai, 1. und 2. Juni statt.

(Brandkonst.) In Kocsard ist am 10. d. im Eisenbahnmagazin Feuer ausgebrochen, durch welches der Dachstuhl des Gebäudes eingestürzt wurde.

Nach den im Herbst zu vollziehenden Truppen-Dislocationen erscheint das System der territorialen Dislocationen in den vorgezeichneten Grenzen fast vollständig durchgeführt. Von den 102 Infanterie-Regimentern werden sodann 80 entweder vollständig oder doch annähernd territorial dislocirt sein. Nicht territorial dislocirt sind 22 Regimentern, darunter die Regimenter der Garnisonen Wien, Krems, Tulln, welchen die ungarischen Regimenter 33, 34, 38, 48 angehören. Das ungarische Regiment Nr. 37 ergänzt die Garnison Graz, welche im Uebrigen nur aus steierischen Truppenkörpern besteht. Die ungarischen Regimenter 61 und 62 werden in Görz und Triest sein, das ungarische Regiment 60 in Jofstadt, das zunächst wohl vom böhmischen Regiment 93 abgelöst werden wird, das 6. ungarische Regiment ist in Bosnien; die Artillerie wird nach Verlegung der drei Batterie-Divisionen des 10. Regiments von Wiener-Neustadt nach Oberungarn beinahe durchaus territorial dislocirt sein.

(Von einer Natter gebissen.) Zu Hallein war dieser Tage ein Arbeiter damit beschäftigt, Holzspäne zusammenzutragen, als er plötzlich in dem Moment, in welchem er mit einer Hand in einen Spänehaufen langte, an derselben einen stechenden Schmerz fühlte, welcher von dem Bisse einer giftigen Natter herrührte. Der Mann, welcher von heftigen Schmerzen gequält, in das St. Johannshospital gebracht wurde, ist dortselbst dem tödtlichen Gift erlegen.

(Selbstmordversuch im Gerichtssaal.) Aus Petersburg, 9. d., wird gemeldet: Während der vorgestern gegen den berühmten Schmuggler Dubektoi und dessen Tochter durchgeführten Verhandlung machten beide Angeklagte auf ein verabredetes Zeichen Selbstmordversuche. Blutüberflutet sanken Vater und Tochter einander in die Arme, küßten sich und fielen zu Boden. Nach Aussage der Aerzte ist bei Dubektoi wenig Hoffnung vorhanden, ihn am Leben zu erhalten; seine Verletzungen sind tödtlich. Die Tochter dagegen ist nicht so schwer verwundet. Die Verhandlung wurde natürlich sofort unterbrochen; man brachte die Verwundeten in das Gerichtshospital.

(Neue Secten.) Ueber zwei in dem Gouvernement Perm verbreitete, aber bisher wenig bekannte russische Secten bietet Herr Pruzawin im neuesten Hefte der „Russka Starina“ interessante Mittheilungen: es sind dies die „Njeplatelschtschiki“ (Steuerverweigerer) und die „Lutschinkow tzyi“ (Kienfackler, wie man sie von Lutschina, Kienfackel, nennen könnte). Beide Secten sind erst nach Aufhebung der Leibeigenschaft entstanden; die „Steuerverweigerer“ und ebenso die „Kienfackler“ sind der Meinung, daß durch Aufhebung der Leibeigenschaft das Land volles Eigenthum der Bauern geworden ist: „Gott hat Allen das Land ohne Steuern und Abgaben gegeben“ — sagen sie, und weigern sich deshalb, die Steuer zu entrichten, lassen sie sich aber ohne Weiteres mit Gewalt abnehmen. Sie erkennen keine Obrigkeit, keine Kirche, keine Sacramente an und nennen sich „Söhne Gottes“.

(Ein zärtlicher Vater.) In die Expedition eines in Springfield, im Staate Massachusetts erscheinenden Blattes trat kürzlich ein hiebriger Farmer und hat um die gern ertheilte Erlaubniß, allmonatlich in die Hefte gebundenen Nummern des Blattes nachsehen zu dürfen. Er meinte dabei zu dem die verschiedenen Bände herbei schleppenden Expedienten: „Wie mir vor zwei Monaten mein Nachbar mittheilte, hat um diese Zeit in Ihrem Blatte gestanden, daß mein Sohn in Mexiko ermordet worden ist; ich möchte gern die näheren Einzelheiten wissen; ich wäre gern früher gekommen, aber unersäen hat zu viel zu thun.“

(Das Mutterglück.) „Lieber Alfred, führe doch das unerträgliche Kind hinaus! Ich dihte eben eine ergreifende Ode: „Das Mutterglück“, und vermag bei dem abscheulichen Lärm keinen Gedanken zu fassen.“

Volkswirthschaftliches.

(Assicurazioni Generali.) Wir veröffentlichen im Inzeraten-Theile unseres heutigen Blattes den Rechnungs-Abschluß pro 1883 und Vermögens-Ausweis der Assicurazioni Generali. Wie wir dem uns vorliegenden Jahresberichte entnehmen, hat die mächtige Entwicklung dieses bedeutendsten Asscuranz-Institutes im abgelaufenen Jahre noch weitere Fortschritte gemacht.

Die Total-Einnahme für Prämien und Gebühren stellt sich auf fl. 13,281,391-81.

Die Reserven für laufende Risiken vermehrten sich um fl. 955,016-82. Die am 31. December 1883 in Kraft bestehenden Capitalversicherungen der Lebens-Branchen betragen fl. 77,246,710-04 und vermehrten sich somit um rund 7 Millionen. Es ist diese bedeutende Vermehrung der Geschäfte im Lebens-Versicherungs-Zweige besonders hervorzuheben, welche, wie der Bericht mit Recht betont, sowohl dem allgemeinen Vertrauen, dessen sich die Gesellschaft erfreut, als auch der von ihr in den Polizzen-Bedingungen vor mehreren Jahren eingeführten, die Lebens-Versicherten wesentlich begünstigenden Reformen zuzuschreiben ist.

Die im Jahre 1883 ausgezahlten 27780 Schäden betragen fl. 9,611,024-38, mithin hat die Generali seit ihrer Gründung für 516,038 Schäden fl. 169,785,742-38 bezahlt, wovon auf unser Vaterland allein 74286 Schäden mit fl. 30,022,836-15 entfallen.

Trotz des sehr bedeutenden Verlustes in der Hagel-Branchen ergibt sich ein Netto-Gewinn von fl. 551,419-79, welcher die Vertheilung einer Dividende von Francs 220 = fl. 88 nach jeder mit fl. 315 eingezahlten Actie ermöglichte.

Das Prämienheim-Portfeuille für in späteren Jahren einzuziehende Prämien aus der Feuer-Branchen erhöhte sich auf 9,014,992,193-02, — der Gewährleistungsfond der Anstalt an Actien-Capital und Baar-Reserven beträgt fl. 29,698,824-29 und wie aus dem Vermögensausweis zu ersehen ist, sind dieselben in der vorzüglichsten Weise in guten Werthen placirt.

Theater.

Hermannstadt, 13. Mai.

Die gefrige Aufführung des Kneißel'schen Stückes: „Die Tochter Belials“ gestaltete sich zu einem kleinen Festabend, denn Frau Carla Dorn-Hanf, die früher als Naive der Kiebling der Hermannstädter gewesen, trat in der Titelrolle auf und wurde bei ihrem Erscheinen durch eine Ovation überrascht, indem sie unter anhaltendem Beifall einen buntenden Blumenkranz und mehrere Bouquets erhielt. — Frau Carla Dorn ist dieselbe geblieben, die sie als Fräulein Carla Hanf war, die personifizierte Liebenswürdigkeit auf der Bühne, ebenso ausgezeichnet als Sentimentale, wie vordem vorzüglich als Naive. Auch gestern erschien Alles an ihr so wahr und natürlich, so einfach und ungekünstelt und dabei doch so ungemein wirkungsvoll, daß sie oft im Fluße der Rede durch lauten Beifall unterbrochen wurde; der Beifall wurde von Act zu Act intensiver; wie oft Frau Dorn-Hanf vor die Rampe gerufen wurde, vermochten wir nicht zu zählen.

Mit vollendeter Meisterhaft behandelte Herr Blasel als Ferdinand von Wartenberg die gewiß schwierige und nur durch abgefeilt künstlerisches Spiel effectvolle Doppelrolle des jovialen, leichtlebigen Schuldenmachers und sperativen Jerusalemepilgers. Trotz des schlechten Streiches, zu dem ihn der Autor im letzten Act zwingt und wofür er auch hinter den Coulissen braun und blau gehauen wird, gönnte ihm jeder das sanfte Pflaster der vom Onkel zugesicherten Schuldentilgung; das bewiesen die zahlreichen sämrischen Hervorrufe im Laufe des Abends.

Herr Norini debutirte als Candidat; ein endgiltiges Urtheil schon jetzt abzugeben, wäre verfrüht und kaum am Plage; nur so viel verzeichnen wir, daß er im Allgemeinen einen guten und vortheilhaften Eindruck machte und gefiel; dazu trug ein gut Theil seine angenehme äußere Erscheinung bei, die aber noch günstiger hätte sein können, wenn auch die durch cosmatische Mittel leicht entsprechend gestaltbare Hautfarbe mehr Sorgfalt gerichtet worden wäre; denn mitunter wirkt ein noch geringfügiger Umland störend ein. Den Geist der Rolle des frömmelnden, im Kerne unverbodenen und zur Liebe entflammten jungen Theologen erfaßte der Debutant ganz richtig und waren auch die Uebergangsstadien in der Entwicklung des Gefühls- und Empfindungsprocesses correct und die warmen Herzenstöne fanden auch Widerhall in dem Hervorruf, durch den Herr Norini ausgezeichnet wurde.

Mit gewohnter und daher auch durch lebhaften Beifall belohnter Wirkung spielte Herr Bocka den durch eine Abenteuerin und Erbschleicherin zum Pietismus bekehrten, durch der todtegeglaubten Tochter Enthüllung aber zu neuem Leben erwachenden wackeren Koftau. Selbstverständlich wurde er nach der Trinkszene und nach der zündenden Scene bei Erkennen der Tochter in offener Scene applaudirt. — Mit voller Sicherheit, Routine und unbedingt beifallswürdig gab Fräulein Riederleitner die herrliche, hochstehende, falsche Scheinheilige; die Rolle der Dorothea ist eine der unanbathbarsten, denn schlechte Charaktere, oder jagen wie die bösen Geister in den Bühnenstücken sind in den Augen

der Gemüths-Zuschauer gewöhnlich Stiefkinder; wir müssen Frä. Niederleitner nachloben, daß sie die unsympathische Rolle würdevoll und mit vollrichtigem Anstand recht wirksam gestaltete. — Herr Kamma auf entfaltete als Gallapfel den richtigen komischen Pathos und hatte die Lacher auf seiner Seite. — Es wurde alleseitig mit Lust und Liebe gespielt, das Ensemble war glatt; hiezu wirkten mit in den kleineren Rollen als Bauernmädchen die Fräuleins Lessing, König und F. Paßall, welche letztere hier zum ersten Male auftrat und sich als sehr herzige Erscheinung präsentirte, — sowie die Herren Zahn, Faust und Sieger als Bauernburtschen. — Das Haus war gut besucht. M. B-i

Neueste Nachricht.

Budapest, 12. Mai. Das Abgeordnetenhaus hat den Entwurf über die Maros-Ludos-Bütriger und über die Szamoskhal-Deesaknaer-Eisenbahn angenommen.

Original-Telegramme.

Berlin, 12. Mai. (Ung. T.-C.-B.) Der Reichstag nahm das Socialistengesetz in dritter Lesung unverändert an. Der „Kreuzzeitung“ zufolge genehmigte der Kaiser das Ausscheiden Bismarck's aus dem preussischen Ministerium. Der Kaiser wohnte dem Rennen auf der Charlottenburger Rennbahn an.

Paris, 12. Mai. (Ung. T.-C.-B.) Zwischen Frankreich und China wurde ein Friedensvertrag unterzeichnet, worin China das französische Protectorat über Annam und Tonking anerkennt und die Provinzen Kilangsi, Quangtung, und Junna dem allgemeinen Handel eröffnet. China zieht seine Truppen aus Tonking zurück und zahlt keinerlei Kriegsschuldigung.

Buarest, 12. Mai. (Ung. T.-C.-B.) Infolge einer Interpellation über die Vorgänge Samstag Nachts nahm die Kammer eine Motion an, welche die Befriedigung über die Haltung und Antwort der Regierung, sowie die Ueberzeugung ausdrückt, die Regierung werde stets die Ordnung und Ruhe im Lande aufrecht erhalten.

Marktbericht.

Kronstadt, 12. Mai. Weizen, schönster per Sestolter fl. 6.80, Halbfrucht fl. 6.50, Roggen, schönster fl. 4.20, Gerste, schönste fl. 4.30, Hafer, schönster fl. 2.90, Kukuruz fl. 4.30, Hirse fl. 5.60, Saiblen fl. —, Erbsen fl. 6.—, Linen fl. 9.—, Kirschen fl. 6.—, Erdäpfel fl. 2.60, Rindfleisch per Kilo kr. 44, Schweinefleisch kr. 48, Schafensfleisch kr. 36.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction Friedrich Dorn (artistischer Director Josef Gertler).

2. Vorstellung Dienstag den 13. Mai: 1. Abonnement.

Die Fledermaus.

Operette in 3 Acten von Johann Strauß.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse

vom 12. Mai 1884.

Table with columns for quality, price per 100 kg, and various goods like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc.

Lieferungszeit (Wancc): Weizen, per Frühjahr: 75 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, bis September-October 75 Kilog. Gewicht von fl. 9.52 bis 9.54. Roggen, per Frühjahr: von fl. — bis —. Mais: per Mai-Juni: fl. 6.29 bis 6.31. Reps, Kobl: August-September von fl. 13.%, bis 13.%. Banater: Juli-August von fl. — bis —. Spiritus, roh: per 100 Liter von fl. 28.25 bis 28.75.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 12. Mai 1884.

Table with columns for various financial instruments and their prices, including Ung. Goldrente, Ung. Goldrente 4%, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 12. Mai 1884.

Table with columns for various financial instruments and their prices, including Ung. Goldrente, 4percentige Goldrente, etc.

Gasthaus-Garten-Gründung.

Ich beehre mich hiermit einem geehrten p. t. Publicum die löbliche Anzeige zu machen, daß ich den mit einer prächtigen Aussicht gut gelegenen und schönen Garten „Am Bergel“ Berggasse Nr. 4 sammt den mit allem Comfort auf das Beste hergerichteten Gasthaus-Localitäten und einer ganz neu erbauten, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Regelpbahn übernommen und mit heutigem Tage eröffnet habe.

Indem ich die Versicherung ausspreche, daß ich für gute Speisen und vorzügliches Getränte (Maros-Bafarhelber Bier), sowie auch solide Bedienung stets Sorge tragen werde, bitte ich um geneigten zahlreichen Zuspruch.

Hermannstadt, am 1. Mai 1884.

Hochachtung J. Seiwert.

